

Willkommenspredigt von Pfarrer Hansruedi Lees vom 6. August 2023

In Jeremia Kapitel 17, Verse 7 und 8 steht geschrieben:

«Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, der ans Wasser gepflanzt ist, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt Früchte allezeit.»

Interessanterweise ist bei mir mit 11 Jahren, so glaube ich, schon sehr viel passiert, was mich später dazu bewogen hat, Pfarrer zu werden. Ich habe in dieser Zeit meine innig geliebte 25-jährige Tante durch einen tragischen Autounfall verloren. Das hat mich so schockiert, dass mein Leben nachher nicht mehr das gleiche war wie vorher. Ich bin schon damals mit meinem Leben wie an einen anderen Ort versetzt worden. Ich habe gespürt, dass es ohne eine tiefe Geborgenheit für mich nicht mehr richtig weitergehen kann. Ich wäre in meiner Trauer wohl versunken. Aber jetzt suchten meine Wurzeln nach Kraft und streckten sich voller Vertrauen dem lebendigen Gott entgegen. So habe ich auf eine ganz neue und fast unerwartete Weise wieder zurück ins Leben gefunden. Und ich habe, obwohl ich damals am Allerliebsten in der freien Natur war, ein besonderes Buch immer sehr gerne durchgeblättert. «Die Welt, in der wir leben» hat es geheissen und es enthielt sehr viele Bilder. Ein Bild in diesem Buch werde ich nie mehr vergessen. Es hat in mir viel mehr ausgelöst, als ich es mir damals je hätte vorstellen können. Ganz aussen am rechten Bildrand war ein sehr kleines Fischlein zu sehen, dann etwas links davon ein etwas grösseres und dann immer noch grössere Fische. Ganz links aussen aber war der allergrösste Fisch. Mit Ausnahme des allerkleinsten rechts aussen sperrten alle Fische ihr Maul fürchterlich auf, und so frass einer den andern auf, schön der Grösse nach. «Der grössere Fisch frisst den kleineren». Irgendwie ging mir damals meine Fantasie durch und mir kam das alles nur allzu bekannt vor, schon als Bub. Es war mir klar, dass dieses Naturgesetz auch bei uns Menschen von Kind auf seine Rolle spielt. Der Stärkere hat Macht über den Schwächeren. Wer mehr Geld hat, verfügt über ganz andere Dinge als der, welcher nichts hat; und auch in der Arbeitswelt, bei den Firmen und Unternehmen, verschlingt der grössere den kleinen. Mein kindlicher Mut wurde dann aktiv und ich habe mir gesagt: «Ich will gross werden; ein grosser Fisch möchte ich werden, und ich

will die Kleinen aber dann nicht verschlingen, sondern sie beschützen». In der Nacht habe ich geträumt, ich sei ein bedeutender Fussballer, verdiene viel Geld und kaufe mir davon Schlösser. Darin baue ich dann Kinderheime auf und eines der Schlösser schenke ich meinen Eltern.

Aus diesen Träumen ist leider nichts geworden. Ich bin ein kleiner Fisch geblieben. Aber in der Zwischenzeit habe ich auch gelernt, dass sogar der allergrösste Fisch, möge er in einer gewaltigen Festung leben, schlussendlich nicht wirklich sicher ist. Auch er muss älter werden und schwächer, Krankheiten können ihn ereilen, Probleme und Schicksalsschläge gibt es auch mit viel Geld, und am Ende muss auch er sterben und alles loslassen, was ihm lieb war.

Einer der einstmals reichsten Männer hat eines Tages seinen Sohn durch einen tragischen Unfall verloren. In diesem Moment brach sein ganzes Lebensgebäude, das auf Geld aufgebaut war, in sich zusammen. Der Sinn seines Lebens wurde durch diesen plötzlichen Tod seines Sohnes komplett zerstört. Er war so niedergeschlagen und traurig, dass er immer wieder tagelang am Grab seines Sohnes blieb, und nicht sehr lange Zeit später starb er vor Kummer selbst. Der Segen des Geldes war für ihn in dieser Situation nicht mehr ausschlaggebend und hat ihm nicht mehr wirklich geholfen.

Mit Macht und Geld können wir vielleicht angenehm leben, aber eine wirkliche und tiefe Freundschaft oder gar eine tiefe Liebe ist unendlich viel mehr wert als noch so viel Geld. Wie wertvoll ist ein guter Freund oder eine gute Freundin, denn echte Freunde lassen einander nicht allein, sie stehen einander bei. Sie kämpfen nicht gegeneinander, nein, sie nehmen Rücksicht und sind füreinander oft eine grosse Hilfe. Und wenn wir Menschen hier auf Erden erst noch eine Liebe finden, eine Familie, in der man zusammensteht in Hoch und Tief, das alles kann man mit Geld niemals kaufen. Das ist ein Geschenk, so wie das Leben selbst ein Geschenk ist.

Ich glaube fest, dass Gott dies alles genauso sieht. Er hat seinen Sohn darum nicht in Reichtum gebettet zu uns gesandt. Weder weltliche Macht noch Luxus waren sein Zuhause, er hatte nicht einmal eine Wohnstatt oder ein eigenes Bett, um darin zu schlafen. Er war nicht der sogenannte «grosse Fisch», obwohl der Fisch ein Symbol für ihn wurde, schon seit dem 1. Jahrhundert. Sein Name ist Jesus. Auf Deutsch übersetzt heisst Jesus «Hilfe von Gott», Hilfe von Gott für uns Menschen. Und sein Titel ist Christus, das bedeutet Retter; derjenige, welcher von Gott geschickt, gesegnet und gesalbt wurde für seinen Auftrag, im allertiefsten Sinne Hilfe zu sein für uns alle.

Eine Brücke hat Jesus gebaut, eine Verbindung, worauf auf wunderbare Weise die Gnade und Liebe Gottes in unser Herz wandern kann. Einen Lebensfaden hat Jesus für uns gespannt, worauf die schöpferische Kraft Gottes in unser Herz und unsere Seele fließen kann und uns so Mut schenkt, für das Gute einzustehen, möge geschehen, was wolle. Gott selber bietet uns so seine Freundschaft an und sagt mir und dir: «Mensch, sei dir dessen gewahr; ICH will dein Freund sein, der zu dir hält, der mit dir durch alles hindurchgeht; jemand, der dir mit dem Herzen zuhört, wenn du betest; jemand, der dich an der Hand nimmt, wenn du nicht mehr weiterweisst. In allen Schlägen des Schicksals, wenn du verzweifelst und einfach nicht mehr kannst, wenn du krank bist oder gar im Sterben: ICH bin bei dir, ich, Gott selbst bin da für dich und ich lasse dich nicht im Stich». Ganz genau dies war es, was ich schon als Kind im Verarbeiten des tragischen Todes meiner Tante mit ganzem Herzen und ganzer Seele gespürt habe. Genau diese wunderbare Erfahrung hat mich wieder aufgerichtet, stark gemacht und mich dem Leben zurückgeschenkt.

Dieses Angebot Gottes gilt für uns alle, sogar für den ärmsten und kleinsten Fisch unter uns. Das «Gesetz der Fische» oder «der Grössere frisst den Kleineren» ist damit nicht aufgehoben, aber dieses Gesetz ist auf wunderbare Weise durchbrochen und entschärft. Dies ist so, weil wenn ein Mensch die Freundschaft und Hilfe Gottes wirklich erfahren hat, so ändert er sein Leben, denn er findet sich an einem ganz neuen Ort wieder, nämlich dort, wo wir (wie es im Bibeltext Jeremia 17,8 heisst) unsere Wurzeln zum Bach ausstrecken können, das heisst zu jener lebendigen und fließenden Quelle, wo Gott mit seiner Gegenwart, Liebe und Kraft uns beschenken, erfüllen und aufrichten kann. Seine Sicherheit liegt jetzt nicht mehr in der Macht oder in der Kontrolle! Aus der Freundschaft und Liebe, welche er von Gott her erfährt, empfängt er die Kraft, das Gute, welches er von Gott empfangen hat, weiterzugeben an die Menschen, die ihm so zu Nächsten werden. Und so ergeben sich auf diesem Freundschaftsweg mit Gott auch ganz wunderbare Erlebnisse und Erfahrungen, die oft unvergesslich bleiben. Dazu ein Beispiel.

Vor einigen Jahren hatte ein Lehrer aus meiner früheren Gemeinde plötzlich Lähmungserscheinungen. Er konnte auf einen Schlag nicht mehr gehen. Die Ärzte haben sofort bemerkt, dass er einen Hirntumor hatte. Als er vor seinem Tod noch über einen Monat im Spital verbringen musste, waren seine Frau und seine Tochter Tag und Nacht bei ihm, und auch ich habe die drei jeden Tag besucht. Manchmal konnte ich fast nicht mehr, doch Gott gab mir immer die Kraft und mit Jesus im Herzen konnte ich auch immer auf eine gute Art spüren,

was die drei gerade brauchten. Manchmal war es ein Gebet, dann war es ein Mittragen, dann vielleicht ein Lächeln; und manchmal habe ich gespürt, dass vor allem die Tochter und die Frau grosse Mühe hatten, die Spitalkost zu essen. Dann wurde mir die Idee gegeben, in ein gutes Restaurant zu gehen und den beiden ein feines Essen zu bringen, was sie sehr genossen haben. Der Moment des Todes, den wir miteinander erlebt haben, war trotz aller Tragik so friedvoll und ergreifend, dass ich Gott nur danken konnte. Und als dann die Tochter etwas später ihr Kind auf die Welt brachte, geschah dies an meinem Geburtstag, was uns auch sehr ergriffen hat.

In seiner Liebe schenkt uns Gott, wenn wir sein Freundschaftsband ergreifen, oft die Kraft, Wunderbares zu erkennen und dem Tragischen ein wenig den Stachel zu nehmen und vor allem eine Liebe, die dem Schweren standhalten kann, ohne aufzugeben und wegzulaufen.

In diesem Sinne möchte ich sagen, die beste Idee, die ich als Pfarrer weitergeben kann, ist wohl auch diese: Wir alle leben in Wirklichkeit von und aus der Liebe Gottes. Was geschieht, wenn wir diese Liebe ganz real zu spüren beginnen und unsere Wurzeln zu Gott ausstrecken? Bei mir ist es das Gefühl, dass eine ganz wunderbare und grossartige Kraft Tag für Tag für mich sorgt auf eine Art und Weise, dass ich diese Liebeskraft auch weitergeben kann. Ich falte die Hände und spüre: ich bin nicht mehr allein, sondern getragen und begleitet. Ich besuche einen mir fremden Menschen und empfinde plötzlich eine Liebe zu diesem mir beinahe Unbekannten. Diese Liebe ist ein Geschenk Gottes an uns beide. Ich betrachte die Natur und sehe viel mehr als eine Menge Dinge; ich nehme wahr, dass die Natur ein grosses Zuhause für uns alle ist, wunderbarer als jedes Haus. Und dann kommt plötzlich noch etwas hinzu, nämlich die Einsicht, dass jeder von uns dafür sorgen kann, dass dieses Zuhause ein Zuhause bleibt, und dass sogar wir Menschen selber für einander zu einem Zuhause werden können. Wenn wir dies alles auf diese Weise wahrnehmen und spüren, bemerken wir, dass diese Sätze aus Jeremia 17 für uns selbst plötzlich zutreffen beginnen, die da heissen:

«Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, der ans Wasser gepflanzt ist, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt Früchte allezeit.»

Nachdem wir Menschen also tatsächlich das Freundschaftsband Gottes ergriffen haben und wirklich ganz aus seiner Kraft und Liebe leben, fällt uns eine Deutung

dieser Sätze aus Jeremia 17 leicht und wir spüren tief im Herzen: «Ja, ich selber bin jetzt dieser Baum, der ans Wasser gepflanzt worden ist und der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Die Wurzel meines Lebens, das ist meine Lebensgrundlage und auch der Ort, von dem mein ganzes Sein seine Kraft bezieht. Ich bin jetzt Gott ganz nahe und trinke und empfangen mein Leben, Fühlen und Sein aus seiner Quelle, Liebe und Gegenwart. Und diese Nähe, Kraft und Zuversicht sind nun so gross geworden, dass ich mich vor dem Schweren nicht mehr fürchten muss, weil ich weiss, dass Gott mich immer versorgt. Und wenn das Schwere dann tatsächlich in mein Leben kommt, so muss ich mich nicht mehr in Sorgen ersticken, sondern ich weiss, dass ich alles mit Gottes Hilfe durchstehen und meistern kann, und dass selbst in dieser Situation noch Früchte gedeihen, für mich selber und die anderen Menschen.

Es ist eine wunderbare Sache, wenn es uns gegeben wird, uns auf Gott verlassen zu können und unsere Zuversicht auf Ihn zu setzen. Amen